

# Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen

Herausgegeben vom  
Stadtarchiv Konstanz  
L



JAN THORBECKE VERLAG

Christoph Luzi

# Vermarktung von Vergangenheit

Die Konzilsbilderfabrik von Konstanz



JAN THORBECKE VERLAG



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website [www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben](http://www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2023 Jan Thorbecke Verlag  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: Simone Albert, Titel-Illustration für die Broschüre „Jahr der Kultur 2018“ der Stadt Konstanz/Abteilung Marketing und Tourismus GmbH, 2018 (oben) und [J. Kastell], Catalog nebst einigen merkwürdigen noch ungedruckten Schriften und Notizen über das Concilium im Jahr 1414 in Konstanz, Konstanz 1839, S. III [Stadtarchiv Konstanz Ae 19] (unten).  
Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-6850-0

## Vorwort

Geschichte begegnet uns in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen und verschiedensten Formaten. Aufdringlicher, wenn der Stundenplan das Fach »Geschichte« ankündigt, direkt, wenn der Buchtitel klar auf ein historisches Thema verweist, unterhaltsam, wenn wir einen historischen Roman lesen, einen Historienfilm anschauen oder ein Freilichttheater besuchen. In der Geschichtswissenschaft sind in den letzten Jahren schon viele Studien zur Erinnerungskultur entstanden, die den kollektiven Geschichtsgebrauch und popularisierte Geschichtsnutzungen in verschiedenen Medien und Kontexten untersucht haben. Der Tourismus wurde dabei aber nur vereinzelt als Untersuchungsgegenstand fruchtbar gemacht.

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit der touristischen Vermarktung von Vergangenheit am Beispiel des Konstanzer Konzils (1414–1418). Es geht dabei weniger um das Geschehen auf dem Konzil selbst, als vielmehr darum, wie später darüber berichtet wurde und vor allem wie in den letzten gut zweihundert Jahren das Konzil in Konstanz für Reisende gebraucht, inszeniert und vermittelt wurde. Um 1800 bestand ein relativ stabiler Kanon aus Erzählungen und Motiven zur Konzilsgeschichte, auf dem touristische Akteure neue Angebote und damit neue Geschichten aufbauten. Untersucht werden Reiseberichte und Reisehandbücher, Ansichtskarten, Plakate, Korrespondenzen und Protokolle, aber auch die Konzilsjubiläen des 20. und 21. Jahrhunderts.

Durch das Nachzeichnen der touristischen Erzählungen werden nicht nur Konjunkturen einzelner Motive der Konzilsgeschichte sichtbar – und können so die Rezeptionsgeschichte ergänzen – es zeigen sich auch erzähltheoretische Modi der touristischen Vermarktung von Vergangenheit. Mit der *Imperia* besitzt die Stadt Konstanz ein touristisches Emblem, das über das Wahrzeichen hinaus zum Symbol der Stadt geworden ist. Die *Imperia* verdichtet in sich alle Erzählungen zum touristischen Konstanz, die sich gleichsam über die Hafenfigur abrufen lassen. Damit dokumentiert das vorliegende Buch nicht nur die Konzilsjubiläen, sondern bietet darüber hinaus Ansätze zu einer weiterführenden Beschäftigung mit dem Tourismus als Medium, das unsere Vorstellung von Geschichte mitgestaltet.

Die Auseinandersetzung mit Geschichte bedeutet Begegnung mit Menschen. Bei der Entstehung des Buches bin ich einer schier unendlichen Anzahl Menschen begegnet. Solchen, die schon lange gestorben und uns nur noch über die Quellen zugänglich sind. Vor allem aber auch solche, welche meine Dissertation und damit dieses Buch erst möglich gemacht haben. Zunächst gilt ein besonderer Dank Prof. Valentin Groebner, der mich zur Auseinandersetzung mit dem Thema und zur Dissertation ermunterte und mich mit wertvollen Anregungen begleitete. Mein Dank geht auch ganz besonders an Prof. Jürgen Klöckler, der die Arbeit nicht nur während der Entstehung begleitete, sondern auch die Publikation durch die Aufnahme und Veröffentlichung in der Reihe der Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen ideell und finanziell erst ermöglichte. Der Dank geht an dieser Stelle auch an die Mitarbeitenden des Stadtarchivs Konstanz

u.a. Matthias Märkle, Norbert Fromm und Michael Kuthe. Außerdem bedanke ich mich beim Erzbischöflichen Archiv der Diözese Freiburg und der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern. Des Weiteren danke ich Prof. Thomas Martin Buck für den Austausch und das Gutachten. Ruth Bader und ihr Team der Konzilstadt Konstanz gebührt Dank für das zur Verfügung gestellte Informationsmaterial, die Einladungen zu den Veranstaltungen und die spannenden Gespräche. Frau Dr. Karin Ehlers (Stober), Kuratorin der Großen Landesausstellung, und Prof. Stefan Sonderegger für die Auskünfte und den Austausch.

Ein spezieller Dank geht an meine Projektpartnerin Silvia Hess. In vielen Gesprächen stand sie mir immer unterstützend zur Seite, hat Texte gelesen, Inputs gegeben und manch kleine und große Hilfen geleistet. Das gilt auch für die Gruppe von Doktorandinnen und Doktoranden, die zur selben Zeit am Historischen Seminar der Universität Luzern tätig waren. Ein großes Dankeschön deshalb an Maria Meier, Eva Bachmann, Laura Fasol, Sahra Lobina, Angela Müller, Heinz Nauer, Samuel Misteli und Yann Stricker. Tobias Brücker bin ich sehr gerne zu herzlichstem Dank verpflichtet für die stets freundschaftliche Begleitung der Arbeit und auch Marcel Kramelhofer, Adrian Wolken und Cesare Trentin möchte ich für die Unterstützung danken.

Schließlich gilt der Dank meinen Eltern, Jöri und Gaby Luzi-Flury, die mich immer unterstützt und auch während der Entstehung dieser Arbeit keinen Aufwand gescheut haben. Nur andeutungsweise kann ich die Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, die ich meiner Partnerin Ladina zukommen lasse. Dass dieses Buch erscheinen konnte, ist der Geduld, Diskussionsbereitschaft und dem Zuspruch von Ladina zu verdanken.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
1. Einleitung.....	11
1.1 Die Konzilsbilderfabrik Konstanz .....	13
1.2 Forschungsstand .....	15
Von der Vergangenheit zum Geschichtsgebrauch.....	15
Die Bilderfabrik Tourismus.....	17
Das Konstanzer Konzil im wissenschaftlichen Geschichtsgebrauch.....	22
1.3 Methode und Quellen.....	29
2. Die Verdichtung der touristischen Erzählung.....	34
2.1 Das Konzil der Reisenden – die touristische Rezeptionsgeschichte.....	34
Konstanz in den Beschreibungen von Konzilsteilnehmern.....	35
Reiseberichte bis 1800.....	38
Die ersten Reisehandbücher .....	50
2.2 Die touristische Nutzung beginnt .....	57
Kastells Altertumshalle .....	57
Exkurs: Der Antiquar und die modernen Geschichtswissenschaften .....	62
Stadtführer vom Lokalhistoriker .....	65
Der Hussenstein .....	68
3. Imaginiertes schafft Reales – Konstanzer Tourismus im 19. Jahrhundert.....	72
3.1 Baedeker und Konsorten .....	74
Die Landschaft der Reisehandbücher.....	77
Gezeigte Konzilsorte .....	80
Baedeker'scher Geschichtsgebrauch .....	87
3.2 Altes wird neu gemacht .....	89
Altes bauen – Der Münsterturm.....	90
Mittelalter malen – die Wandmalereien des Historismus.....	94
3.3 Geschichte vertreiben.....	102
Ein Apotheker für den Fremdenverkehr .....	105
»Für Konstanz Lockendes«.....	108
Konzilsbilder auf Reisen – Ansichtskarten .....	112
Die Fremdenmetropole auf einem fotografischen Blick.....	119

4.	Konstanzer Konzilsjubiläen im 19. und 20. Jh. ....	123
4.1	Konstanzer Jubiläumstraditionen – und das Konzil? .....	128
	1914 – Das Konzil bietet keine Folie für das Nationale .....	129
	500. Jahrestag der Belehnung der Hohenzollern 1917 .....	131
	Ein gescheitertes Jubiläum 1955/56. ....	134
4.2	Die 550-Jahre Konzilsjubiläen 1964/65 .....	139
	Die katholische »Konzils-Festwoche« und evangelische Misstöne .....	144
	Hus-Gedenkfeiern und ein Eklat .....	147
4.3	Jubiläumskultur in der Nachkriegszeit .....	148
	Geschichtsreparaturen .....	149
	Ein Feuilleton-Jubiläum? .....	152
4.4	Geschichtsschalter .....	154
	Der Aufstieg der Richental-Bilder .....	157
	Das Jubiläum und touristischer Geschichtsgebrauch. ....	161
5.	Die Konstanzer Konzilsbilderfabrik im 21. Jahrhundert. ....	163
5.1	Das Jubiläum 2014–2018 .....	164
	Am Konzilfest – ein Augenschein. ....	167
5.2	Mehr oder weniger Geschichte? .....	170
	Ein Jubiläum »zwischen Kongress und Event« .....	172
	Das Historismus-Revival. ....	179
5.3	Neue Geschichten. ....	183
	Wahrnehmungsgeschichten .....	183
	Objektfetischisierungen. ....	190
	Der moderne Alltag des Mittelalters .....	202
6.	Ein touristisches Original: Imperia .....	209
6.1	Vom Pegelturm zur Hafenstatue. ....	209
	Geburtswehen einer Kurtisane .....	209
	Der Reiz des Konzils .....	213
	Die Nachfahren der Hübschlerin .....	217
	Kommerzielle Nutzung .....	219
6.2	Ein Emblem für Konstanz. ....	221
	Von der Gemäldepoesy zum touristischen Emblem. ....	222
	Vom Konzilgebäude zur Imperia .....	226
6.3	Die Konstanzer Vermarktung von Vergangenheit .....	229
	Fünf Thesen zum touristischen Geschichtsgebrauch. ....	230
7.	Schlussbetrachtung .....	233

8.	Quellen- und Literaturverzeichnis .....	236
	Ungedruckte Quellen .....	236
	Gedruckte Quellen .....	236
	Zeitungen und Zeitschriften .....	236
	Drucksachen (Privatbesitz) .....	237
	Digitale Quellen (URL und Zugriffsdatum jeweils in den Fussnoten) .....	237
	Literaturverzeichnis .....	239
9.	Bildtafelteil .....	255





# 1. Einleitung

Touristische Destinationen erzählen Geschichten. Sie erzählen von fernen Ländern und alten Zeiten, von gutem Essen, toller Musik und noch vielem mehr. Nennt jemand nur schon den Namen eines touristischen Ortes, löst das in unseren Köpfen ganze Assoziationsketten aus. Kaskaden aus Bildern, Erzählungen, Vorstellungen, Düften, Geschmäckern und Emotionen rauschen vor unserem inneren Auge vorbei. Konstanz, die Stadt am Bodensee, bedient zum einen die Vorstellung einer schmucken Stadt an einem See am Fuße der Alpen. Damit findet sie Anschluss an einen der ältesten Diskurse des modernen Reisens: die Alpen-, Berg- und Schweizbegeisterung, die Ende des 18. Jahrhunderts einsetzte. Zum anderen fokussiert die touristische Erzählung auf Konstanz als »alte« Stadt, in der das Mittelalter »am historischen Originalschauplatz«<sup>1</sup> zu erfahren ist. In einem Stadtführer der Tourist-Information Konstanz heißt es:

»Willkommen in Konstanz, [...] der historischen Stadt am Bodensee. Genießen Sie die Atmosphäre unserer Stadt. Sie ist eingebettet in eine der schönsten Landschaften Deutschlands. Konstanz hat für Ihr individuelles Interesse an Kultur und Freizeit die passenden Angebote. Tauchen Sie ein in eine faszinierende Zeitreise, erleben Sie Weltgeschichte an Originalschauplätzen und entdecken Sie eine junge, moderne und lebhaftige Stadt direkt am Bodensee und Rhein.

2014 bis 2018 wird in Konstanz mit vielfältigen Veranstaltungen das 600-jährige Konziljubiläum gefeiert – zahlreiche historische Schauplätze des Konzils sind heute noch in der Stadt sichtbar.«<sup>2</sup> [Abb. 1]

Geschichte, insbesondere das Mittelalter, dient anscheinend als schier unendliches Materialreservoir touristischer Imaginationen. Konstanz ist ein Beispiel einer solchen touristischen Geschichtsproduktionsstätte. Zwischen touristischem Geschichtsgebrauch und städtisch-nationaler Erinnerungskultur oszillierend, wurden im 19. Jahrhundert in Konstanz mittelalterliche Baudenkmäler restauriert und vervollständigt. Das Konstanzer Münster erhielt eine neogotische Turmspitze, das ehemalige Dominikanerkloster wurde zu einem Luxushotel umgebaut und zahlreiche Häuser mit historischen Wandmalereien verziert. Deutlicher als in anderen touristischen Destinationen, wie zum Beispiel in

---

1 So heißt es im Flyer zur Großen Landesausstellung von Baden-Württemberg 2014 »Weltereignis des Mittelalters – Das Konstanzer Konzil«, die vom BADISCHEN LANDESMUSEUM als Jubiläumsbeitrag vom 27.4.–20.9.2014 im Konzilgebäude gezeigt wurde: »Nach 600 Jahren wird das spektakuläre mittelalterliche Gipfeltreffen erneut erlebbar – im Konstanzer Konzilgebäude, am historischen Originalschauplatz«, BADISCHES LANDESMUSEUM KARLSRUHE, Weltereignis des Mittelalters – Das Konstanzer Konzil.

2 TOURIST-INFORMATION KONSTANZ GMBH, Konstanz. Die Stadt zum See / Stadt – Rundgang – mit Konzilorten, Stadtführer, Konstanz 2014.

Luzern, wo ein unspezifisches Mittelalter bemüht wird, das in einem nicht weiter ausdifferenzierten Früher aufgeht, wird in Konstanz auf ein spezifisches Ereignis Bezug genommen: Das Konstanzer Konzil, die spätmittelalterliche Kirchenversammlung von 1414–1418.

Das Konstanzer Konzil wurde auf Betreiben von König Sigismund von Luxemburg einberufen. Es hatte zum Ziel, das große abendländische Schisma, die Dreiteilung der christlichen Kirche durch drei konkurrierende Päpste, zu überwinden. Daneben sollten Fragen zur Kirchenreform sowie zur Ketzerei behandelt werden. Konstanz wurde zum Austragungsort gewählt und damit für die Dauer des Konzils zum geistlichen und weltlichen Zentrum. Die Einheit der Kirche konnte 1417 mit der Wahl von Papst Martin V. und im Nachgang der Ereignisse in Konstanz wiederhergestellt werden. Betreffend der Ketzerei wurden mit Jan Hus und Hieronymus von Prag zwar zwei einflussreiche Kirchenkritiker aus Böhmen auf dem Scheiterhaufen verbrannt, die Hussitenkriege sind aber als direkte Folge dieser Hinrichtungen zu sehen. Den Reformen wurde die Papstwahl vorgezogen und als nach vier langen Jahren diese erfolgt war, ging den Teilnehmern nicht zuletzt das Geld aus, um noch länger in der Stadt zu bleiben. Hinzu kamen viele Nebenschauplätze. Im Reiseführer von Hermann Alexander Berlepsch aus dem Jahre 1871 wird das Konzil so zusammengefasst und es lässt sich im Vergleich zu obigem Zitat von Konstanz Tourismus schon erahnen, wie unterschiedlich Geschichte präsentiert werden kann:

»Großes Konzil 1414–1418, auf dem die Gegenpäpste Johann XXIII., Gregor XII. und Benedikt XIII. abgesetzt und Martin V. gewählt, Johannes Hus am 8. [sic] Juli 1415 und Hieronymus von Prag 1416 zum Tode verurtheilt und verbrannt wurden (Ursache Husitenkriege). Anwesend waren: Kaiser Sigismund, Papst Johann XXIII., 25 Kardinäle, 4 Patriarchen, 2 Kurfürsten, 23 Herzoge, 5 Fürsten, 19 Erzbischöfe, 300 Bischöfe, 100 Prälaten und 3800 Priester. Entnervende Unzucht und Schlemmerei. (1500 »fahrende Dirnen«.) Der Kaiser musste seine Schätze versetzen, um abziehen zu können. Dieselben blieben Jahrhunderte lang im Versatz, und als man die Kisten öffnete, war Plunder und Steine drin.«<sup>3</sup>

Von 2014–2018 feierte Konstanz das »600-jährige Konziljubiläum«<sup>4</sup>. Die Stadt hatte Großes vor. Mit Hilfe des Konzils – eines historischen Ereignisses aus dem beginnenden

3 H. A. BERLEPSCH, Süd-Deutschland, Hildburghausen <sup>2</sup>1871, S. 292.

4 »Konziljubiläum« oder »Konzilsjubiläum«? Beim »Konziljubiläum 2014–2018« wird das Fugen-S im offiziellen Jargon ausgelassen. In Konstanz hat sich dieser Sprachgebrauch, der als »lokalisierender Genitiv« bezeichnet werden kann, an vielen Stellen durchgesetzt. Anstatt »Konzilsstraße«, wie es der damalige Stadtarchivar Otto Feger vor der Namenstaufe der Straße 1964 vorgeschlagen hatte, wird heute nur noch von der »Konzilstraße« gesprochen. Das nachhaltigste Beispiel ist das »Konzilgebäude«. Bei Namen (Konzilgebäude) und offiziellen Bezeichnungen (Konziljubiläum) wird also der lokalisierende

15. Jahrhundert – mit Geschichte also – wollte sich die Stadt »nachhaltig auf die Landkarte setzen«<sup>5</sup> und Tourismus und Handel stärken. Bei einer solchen touristischen Jubiläumsveranstaltung überschneiden und vermischen sich verschiedene Ebenen der Geschichtsvermittlung; neue Formen des Historiainments, die aufklärerischen Museen des 19. und 20. Jahrhunderts, traditionelle und ritualisierte gesellschaftlich-öffentliche Gedenk- und Erinnerungsveranstaltungen sowie touristische Zerstreupädagogik. Wie wird Geschichte dabei gebraucht, inszeniert und vermittelt? Wie stellt man sich ein Ereignis vor, das vor sechshundert Jahren stattgefunden hat und wie werden diese Vorstellungen inszeniert? An welche Vorbilder halten sich die Akteure? Welche Elemente, erzählerischen Verdichtungen und bildliche Motive werden aus der Überlieferung für welche Art der Inszenierung übernommen? Und wie verändert sich dadurch das historische Material? Zur Beantwortung dieser Fragen müssen auch vergangene Jubiläumsveranstaltungen und Geschichtsproduktionen betrachtet und danach gefragt werden: Wie wird (heute) durch Erinnern und die dazu verwendeten Inszenierungsformen Geschichte produziert?

### 1.1 Die Konzilsbilderfabrik Konstanz

Tourismus wird im Folgenden als Bilderfabrik verstanden, als jenes Bündel von Dienstleistungsindustrien, die aus imaginierten Bildern reale ökonomische Werte schafft und damit – je nach Berechnungsart – zur 2. bzw. 3. größten Industrie weltweit mit einem globalen Bruttosozialprodukt-Anteil von 9–12% aufstieg.<sup>6</sup> Laut dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung trug der Tourismus im Jahr 2018 10,4% zur globalen Wirtschaftsleistung bei, womit der Sektor weltweit Platz 3 belegt.<sup>7</sup> Auch in der Bodenseeregion wurden 2012 ungefähr 3.8 Mrd. Euro Umsatz durch den Tourismus erzielt.<sup>8</sup> In Konstanz allein wurden 2015 durch den Tourismus 300 Mio.

---

Genitiv ohne Fugen-S gebraucht, wenn Konzilsjubiläum oder Konzilsjubiläen verwendet wird, handelt es sich um einen analytischen Begriff. Deshalb beschreibt dieses Buch nicht die Konzilsbilderfabrik, sondern untersucht die Konzilsbilderfabrik.

5 So der damalige Konstanzer Oberbürgermeister Horst Frank in: Josef Sieber, Riesiges Interesse an Konzilsfeier, in: Südkurier, 12.10.2009.

6 V. GROEBNER, Touristischer Geschichtsgebrauch. Über einige Merkmale neuer Vergangenheiten im 20. und 21. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 296 (2013), S. 408–428, hier S. 417.

7 BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG, Tourismus in der Entwicklungszusammenarbeit, 2018, in: <http://www.bmz.de/de/entwicklungspolitik/tourismus> (13.11.21).

8 DWIF-E.V. & CONSULTING, Wirtschaftsfaktor Tourismus Bodensee. 1.9 Milliarden Umsatzvolumen durch Tagesgäste, 2014, in: <https://web.archive.org/web/20140523115625/http://www.dwif.de/news-events/news/item/wirtschaftsfaktor-tourismus-bodensee-2014.html> (05.02.2023).

Euro umgesetzt und über 5000 Leute beschäftigt.<sup>9</sup> Es lohnt sich nur schon deshalb aus gesellschaftlicher Perspektive den Tourismus, seine Mechanismen und Funktionen, genauer anzuschauen.

Aber auch aus historischer Perspektive lohnt sich ein genaueres Hinsehen. Denn Tourismus ist nicht einfach destruktiv und banal. Die Untersuchungen zur touristischen Erschließung der Alpen und auch erste Studien zum touristischen Umgang mit Geschichte konnten zeigen, dass die Sehenswürdigkeiten durch den Tourismus erst zu Attraktionen gemacht wurden. Während der Tourismus für die Natur und auch für den Bodensee als Bedrohung<sup>10</sup> empfunden wurde, scheint durch den touristischen Geschichtsgebrauch in der Stadt Konstanz die Vergangenheit immer mehr zu werden.

Neues Altes zu produzieren ist aber keine moderne Erfindung. Schon im 16. Jahrhundert wurde durch Techniken der Substitution neues Altes hergestellt und für die Gegenwart produktiv gemacht. Dabei ging es nicht einfach darum, Altes zu fälschen, sondern das Alte wurde zum Vorbild genommen, um Neues zu schaffen und das Eigene, Gegenwärtige zu verbessern.<sup>11</sup> Die legitimierende Bezugnahme auf Geschichte und kollektive Abstammungserzählungen führten dann auch zwischen dem Ende des 18. und dem beginnenden 20. Jahrhundert zum Bewahren, Rekonstruieren, Vollenden sowie Erzeugen von gänzlich neuem historischem Material. Nachdem sich im 20. Jahrhundert die Begründungen für die Produktion von neuem Altem änderten, sich die politisch-legitimierenden Rückgriffe auf die Vergangenheit mit Argumenten für den Fremdenverkehr mischten, wurden touristische Argumente im 21. Jahrhundert dominierend.

Schon die Beispiele aus Konstanz, die Münsterturmspitze, das zum Luxushotel umgebaute Dominikanerkloster oder die Wandmalereien, zeigen, dass Altes häufig nicht so alt ist, wie es vorzugeben scheint. Guy Marchal hat auf die »verführerische Disponibilität«<sup>12</sup> von solchen Mittelalter-Darstellungen hingewiesen. Das Mittelalter war lange ein Materialreservoir und Projektionsfläche für die Selbstverständigung der Moderne. Bis sich Ende der 1920er Jahre das Nationalmittelalter aufzulösen begann und nach den Weltkriegen zunächst unbrauchbar geworden war. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war der gesellschaftliche Umgang mit Geschichte und historischem Material zwar noch von nationalstaatlichen, parteipolitischen und religiösen Identifizierungsmechanismen

---

9 Philipp Zieger, Touristen lieben Konstanz immer mehr, in: Südkurier, 23.3.2015, S. 19; auch die Marketing und Tourismus Konstanz GmbH stützt sich in einem Imagefilm aus dem Jahr 2020 (MARKETING UND TOURISMUS KONSTANZ GMBH, Imagefilm, 2020, <https://www.konstanz-info.com/wirtschaftswissenschaft/projekte/tourismus-wirtschaft> (13.11.21)) auf die Zahlen der DWIF-CONSULTING GMBH, Wirtschaftsfaktor Tourismus für die Stadt Konstanz 2016, München 2017.

10 W. TRAPP, Von der »Bildungsreise« zum modernen Massentourismus. Skizzen zu einer Geschichte des Fremdenverkehrs am Bodensee, in: Sonderdruck aus Rorschacher Neujahrsblätter 76 (1986), hier S. 23.

11 A. NAGEL/C. S. WOOD, *Anachronic Renaissance*, New York 2010, hier besonders: S. 29–34.

12 G. P. MARCHAL, *Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität*, Basel 2007, S. 15.

beherrscht. Ab den 1980er Jahren hat sich die Geschichtskultur, die Gesamtheit des geschichtlichen Wissens und seiner Erscheinungsformen in einer Gesellschaft, einschneidend verändert und verschiedene neue Formate hervorgebracht.<sup>13</sup> Das hat auch mit einer veränderten Bezugnahme auf die eigene Vergangenheit am Ende des 20. Jahrhunderts zu tun. Zunehmend wird Geschichte als Erlebnis gestaltet und in den Bereich des Privaten transferiert und personalisiert.<sup>14</sup> Während an Schulen und Universitäten das mittelalterliche Wissens erodiert, wird für die Unterhaltungs- und Tourismusindustrie in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren ein »History Boom«<sup>15</sup> konstatiert.

## 1.2 Forschungsstand

Das vorliegende Buch untersucht die touristische Konzilsbilderfabrik. Damit soll Konstanz als touristische Produktionsstätte von Geschichtsbildern in den Fokus genommen und danach befragt werden, wie in Konstanz seit zweihundert Jahren das historische Ereignis des Konstanzer Konzils aufbereitet wird. Zur Bearbeitung der Konzilsbilderfabrik werden zwei Felder oder Strömungen der Geschichtswissenschaft beigezogen: die Arbeiten zur Erinnerungskultur und Geschichtsgebrauch sowie die Tourismusgeschichte. Sie sollen im Folgenden kurz erläutert werden und damit die Arbeit in die Forschungslandschaft einbetten.

### Von der Vergangenheit zum Geschichtsgebrauch

Vergangenheit und Geschichte ist nicht dasselbe. Vergangenheit ist vorbei, unwiderruflich. Sie hat Lücken, ist bloß an einzelnen, ambivalenten Überresten fassbar und sie weiß vor allem nicht, was später mit ihr gemacht wird. Vergangenheit kann nur als Geschichte erzählt werden. Eine Erzählung braucht Reduktion und Verdichtung; Geschichte ist die Verwandlung von Vergangenheit in etwas Form- und Gestaltbares. Die Geschichtswissenschaft hat dieses Verhältnis von Vergangenheit und Geschichte immer wieder stark beschäftigt. Sowohl am Ende des 19. Jahrhunderts wie auch in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts hat diese Unterscheidung und die Frage, was denn ein historisches Ereignis eigentlich sei, die Zunft der Historikerinnen und Historiker umgetrieben. Arno Borst

---

13 T. M. BUCK, Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit, in: DERS./N. BRAUCH (Hg.), Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit. Probleme, Perspektiven und Anstöße für die Unterrichtspraxis, Münster 2011, S. 21–54, hier S. 25 u. 30f.

14 W. HARDTWIG/A. SCHUG, Einleitung, in: W. HARDTWIG (Hg.), History sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt, Stuttgart 2009, S. 9–17.

15 K. JENKINS/S. MORGAN/A. MUNSLOW (Hg.), Manifestos for history, London 2007.

brachte das Problem auf die Formel: »literarische ›Ereignisse‹ gibt es, geschichtliche nicht«<sup>16</sup>.

Seit den 1980er Jahren beteiligt sich eine ganze Generation von Historikerinnen und Historikern an dieser Auseinandersetzung und prägte die Debatte mit den Begriffen »Gedächtnis« und »Erinnerungskultur«. Pierre Nora untersuchte in seiner wegweisenden Studie die »lieux de mémoire« als Kristallisationspunkte des nationalen Gedächtnisses.<sup>17</sup> Diese Suche nach nationalen Erinnerungsorten löste er selbst von Orten, die häufig physische Orte waren, und übertrug sein Konzept auf nicht-ortsgebundene und nicht-physische Formen des kollektiven Bewusstseins. Noras Ansatz fand in verschiedenen Ländern nebst Kritikern vor allem Nachahmer oder beides in einem.<sup>18</sup> Die Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis wurden unter anderem von Aleida Assmann zur Erforschung verschiedener Formen von Erinnerungskultur eingesetzt und weiter verfeinert.<sup>19</sup> Der kollektive Umgang mit historischem Material und die damit verbundene Wahrnehmung vergangener Ereignisse wurde an zahlreichen Medien und Materialien untersucht – von Schulbüchern über Fernsehen, Filme, Computerspiele bis hin zu Trachtenvereinen und Museen – und nach darin enthaltenen Geschichtsbildern befragt. Diese verschiedenen Formen der gesellschaftlichen Bezugnahme auf Vergangenes nannte Guy Marchal »Gebrauchsgeschichte«<sup>20</sup>.

---

16 A. BORST, Das historische »Ereignis«, in: R. KOSELLECK/W.-D. STEMPEL (Hg.), *Geschichte – Ereignis und Erzählung* (Poetik und Hermeneutik 5), München 1973, S. 536–540, hier S. 540.

17 P. NORA/C.-R. AGERON, *Les lieux de mémoire* (Bibliothèque illustrée des histoires), Paris 1984–1992.

18 E. FRANÇOIS (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, München 2001; G. KREIS, *Schweizer Erinnerungsorte. Aus dem Speicher der Swissness* (NZZ Libro), Zürich 2010. Auch für Baden-Württemberg wurden Erinnerungsorte erhoben: R. WEBER, *Baden-Württembergische Erinnerungsorte*, Stuttgart 2012 sowie für Konstanz mit Fokus auf Jan Hus: T. WEGER, *Konstanz/›Kostnice‹ als verflochtener Jan-Hus-Erinnerungsort*, in: A. STRÜBIND/T. WEGER (Hg.), *Jan Hus – 600 Jahre Erste Reformation* (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 60), München 2015, S. 167–207.

19 Z.B.: A. ASSMANN, *Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung* (Krupp-Vorlesung zu Politik und Geschichte am Kulturwissenschaftlichen Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen Bd. 6), München 2007 oder G. RIPPL/M. C. FRANK/A. ASSMANN (Hg.), *Arbeit Am Gedächtnis. Für Aleida Assmann*, München 2007.

20 Der Begriff »Gebrauchsgeschichte« taucht in den Debatten um die Erinnerungskultur in den 1990er Jahren auf. Guy Marchal verwendete ihn zuerst in seinem Beitrag G. P. MARCHAL, *Die »Alten Eidgenossen« im Wandel der Zeiten. Das Bild der frühen Eidgenossen im Traditionsbewusstsein und in der Identitätsvorstellung der Schweizer vom 15. bis ins 20. Jahrhundert*, in: *Historischer Verein der Fünf Orte* (Hg.), *Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft* (Band 2), Olten 1990, S. 309–403 und baute sein Konzept in DERS., *Schweizer Gebrauchsgeschichte* (2007) aus und meint damit eine »besondere Art des Umgangs mit Geschichte, bei dem sie – man könnte sagen – wie ein Gegenstand benutzt wird. Ein Gebrauchsgegenstand, der schon bei seiner Entstehung im Hinblick auf eine Zielsetzung und Verwendung geformt wird, späterhin immer wieder und auch für andere Zwecke zur Verfügung steht« (S. 13).

In diesen Untersuchungen zur Geschichtskultur gibt es aber einen Abwesenden: der moderne Tourismus. Oder er gerät allenfalls als Störfaktor ins Blickfeld, der die Integrität der Erinnerungsorte untergräbt. In der Wissenschaft wird im Bereich der Erinnerungskultur, wie beispielsweise auch in der Jubiläumforschung, dem Tourismus häufig ein unreflektierter und zersetzender Umgang mit Geschichte vorgehalten.<sup>21</sup> Dabei haben gerade auch die Untersuchungen zur Erinnerungskultur ihren Ausgangspunkt in der Beobachtung, dass die Beschäftigung mit der Vergangenheit zunehmend außerhalb der kritischen, wissenschaftlichen Sphären im Bereich der Unterhaltungsindustrie stattfindet. Auch im Band »Manifestos for History«<sup>22</sup> wird dieses Bedrohungsszenario für die Geschichtswissenschaften gezeichnet, aber mit der Forderung verbunden, dass sich Historikerinnen und Historiker mit diesen Formen der Geschichtskultur auseinandersetzen mögen.

### Die Bilderfabrik Tourismus

Die Geschichte des Tourismus ist an sich schon gut erforscht.<sup>23</sup> In der Wissenschaft gibt es ein relativ stabiles Narrativ des Tourismus als moderne Form des Reisens. Aufbauend auf früheren Reiseformen, insbesondere der Grand Tour, entwickeln sich um 1800 neue Arten zu reisen. Im 19. Jahrhundert wird daraus, aufgrund der veränderten materiellen Bedingungen (verbesserte und verbilligte Verkehrsmöglichkeiten), eine Fremdenverkehrsindustrie. Darauf aufbauend wird häufig aus wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Perspektive die Entstehung und Entwicklung eines touristischen Ortes ausgebreitet.

Für kulturgeschichtliche Ansätze gilt bis heute Hans Magnus Enzensbergers »Eine Theorie des Tourismus« aus dem Jahre 1958 als Referenzwerk. Er hat darin nicht nur die erwähnte Erzählung zum Aufkommen des Tourismus bereits vorgezeichnet. Aus einer kapitalismuskritischen Perspektive beschreibt Enzensberger das touristische Reisen als »eine einzige Fluchtbewegung aus der Wirklichkeit«<sup>24</sup>. Die Beobachtungen von Enzensberger wurden immer wieder in die Überlegungen zum Tourismus aufgenommen. So kritisiert Christoph Hennig zwar die tourismuskritische Haltung, ist aber auch der Meinung, dass Touristen es anstreben, »die Ordnungsstruktur des Alltags zu verlassen und in andere Wirklichkeiten einzutreten«<sup>25</sup>. Auch der schwedische Ethnologe Orvar Löfgren

21 Zum Beispiel E. FRANÇOIS, Oberammergau, in: DERS. (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, S. 274–291, hier S. 291, und aus der Jubiläumforschung U. ROSSEAU, Städtische Jubiläumskultur zwischen früher Neuzeit und Moderne. Das Beispiel Annaberg in Sachsen (1696–1996), in: W. MÜLLER (Hg.), Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus (Geschichte. Forschung und Wissenschaft Band 3), Münster 2004, S. 349–367, hier S. 364f.

22 K. JENKINS/S. MORGAN/A. MUNSLow (Hg.), Manifestos for history, London 2007.

23 Ein Überblick für Deutschland gibt R. HACHTMANN, Tourismus-Geschichte (Grundkurs Neue Geschichte 2866), Göttingen 2007.

24 H. M. ENZENSBERGER, Einzelheiten, Frankfurt am Main 1962, S. clxvii.

25 C. HENNIG, Reiselust. Touristen, Tourismus und Urlaubskultur, Frankfurt am Main 1997, S. 73.



hebt in seiner Studie »On Holidays« für das touristische Reisen das »getting away from it all«<sup>26</sup> und die Suche nach dem Anderssein hervor. Löfgren spielt mehrere Varianten dieses Andersseins durch. Dabei betont er den individuellen Charakter der kulturellen Rahmung, in dem diese Suche stattfindet.<sup>27</sup>

Ebenso hat Cord Pagenstecher auf diese Tourismuserforschungstradition Bezug genommen. Für Deutschland sind seine Untersuchungen besonders wichtig, da er im Anschluss an John Urry den Tourismus als Visual History aufbereitet.<sup>28</sup> Urry formulierte, seinerseits in Anlehnung an Michel Foucaults Diskursanalyse, seine These des »tourist gaze«. In einer größeren Studie hat Urry den touristischen Blick untersucht und schreibt dazu: »When we ›go away‹ we look at the environment with interest and curiosity. It speaks to us in ways we appreciate, or at least we anticipate that it will do so.«<sup>29</sup> Wenn wir ein touristisches Objekt oder einen touristischen Ort aufsuchen, beglotzen wir diesen und das auf eine bestimmte Art und Weise – »we gaze at what we encounter«<sup>30</sup>. Der touristische Blick weckt Erwartungen, strukturiert die Erwartungshaltungen, beeinflusst die Wahrnehmung vor Ort und ordnet die Erinnerung daran.

»The gaze is constructed through signs [...]«<sup>31</sup>, heißt es bei John Urry weiter. Damit berührt er einen anderen kulturhistorischen Ansatz, der touristisches Reisen in erster Linie als Symbolkonsum versteht. Ueli Gyr hat dazu Pierre Bourdieus Konzept der Kapitalakkumulation und des Kapitaltauschs auf den Tourismus adaptiert. Verschiedene Aspekte des Tourismus werden dabei als Symbolkonsum verstanden, vom Besuch der Sehenswürdigkeit über den Kauf eines Souvenirs bis hin zur Erzählung an die Daheimgebliebenen als Umwandlung des Erlebten in soziales Kapital.<sup>32</sup>

Im Anschluss an diese Forschungslinien sind in jüngster Zeit interessante Studien entstanden, die auf die Rolle der Bilder und Imaginationen für touristische Ziele hinweisen. Für die touristische Entdeckung der Alpen wurde dieser Ansatz gerade und verständlicherweise in der Schweiz fruchtbar gemacht.<sup>33</sup> Barbara Piatti hat in einer solchen

---

26 O. LÖFGREN, *On Holiday. A History of Vacationing*, Berkeley 1999, S. 269.

27 Ebd., S. 277–281.

28 C. PAGENSTECHEER, *Der bundesdeutsche Tourismus. Ansätze zu einer Visual History: Urlaubsprospekte, Reiseführer, Fotoalben, 1950–1990* (Schriftenreihe Studien zur Zeitgeschichte Bd. 34), Hamburg 2003.

29 J. URRY, *The tourist gaze (Theory, culture & society)*, London 2005, S. 1.

30 Ebd.

31 Ebd., S. 3.

32 Zum Beispiel: Ueli GYR, *Touristenverhalten und Symbolstrukturen. Zur Typik des organisierten Erlebniskonsums*, in: B. PÖTTLER (Hg.), *Tourismus und Regionalkultur*. Wien 1994, 41–56, zit. in: R. HACHTMANN, *Tourismus und Tourismusgeschichte*. Version: 1.0, in: [http://docupedia.de/zg/Tourismus\\_und\\_Tourismusgeschichte](http://docupedia.de/zg/Tourismus_und_Tourismusgeschichte), 2010 (21.12.2016).

33 Zuletzt z. B. von D. DI FALCO, *Mürren ist ein Bild. Wie der Tourismus eine Gegend zum Gemälde machte, ein Dorf zur Postkarte und einen Berg zum Fotoautomaten*, in: P. FEUZ (Hg.), *Kronleuchter vor der Jungfrau. Mürren – eine Tourismusgeschichte*, Baden 2014, S. 236–284 und P. OMACHEN, *Luzern –*

Studie gezeigt, dass der touristische Blick, den Urry auf der Verbreitung der Amateurfotografie aufbaut, bis ins 18. Jahrhundert zurückgeführt werden kann:

»Unser Blick ist beeinflusst durch Vorwissen und durch eine Reihe von Bildern, die wir früher von einer bestimmten Landschaft gesehen haben. Dieser uns noch heute prägende Wahrnehmungsmodus setzte Mitte des 18. Jahrhunderts ein, als Reisende sich aufmachten, die ›Natur‹ und ihre Spektakel zu entdecken, und das vorzugsweise in der Schweiz. Diese ersten Touristen wollten die Naturschauspiele genau so sehen, wie sie sie von den Bildern, von Ölgemälden und der Druckgrafik her kannten: Eine Schweizerreise war eine einzige Jagd nach Déjà-vu-Erlebnissen. Schön war in erster Linie, was der Malerei entsprach und die Bilder im Kopf bestätigte. Der touristische Blick auf die Schweizer Landschaft war ein vorgefertigter; wie ein Filter schoben sich die gesehenen Bilder zwischen den Betrachter und die vor ihm liegende reale Landschaft. An dieser Sichtweise hat sich nicht viel geändert. Nur sind die Muster unseres Sehens andere geworden; statt Gemälden fungieren jetzt Plakate, Werbespots und [...] Ansichtskarten als Filter.«<sup>34</sup>

Der vorgeprägte touristische Blick fand Anschluss an den wissenschaftlichen Blick, worauf Daniel Speich hingewiesen hat. (Natur-)Wissenschaftliche Bilder und Panoramen haben »als geographische Visualisierungen den touristischen Erschließungsprozess der Landschaft begleitet«<sup>35</sup>. Durch die wissenschaftliche Benennung wurde eine Gegend erst zur Landschaft und durch die Produktion von Ansichten wurden Fixpunkte geschaffen, die dann von den Touristen aufgesucht wurden.<sup>36</sup>

Neben der Landschaft und der Aussicht wurden dazu weitere Tourismusräume im Sinne einer »Virtualisierung des Realen [und] Realisierung des Virtuellen«<sup>37</sup> untersucht. Dazu gehören Studien im Bereich des »cultural tourism«, die auf die prägende Wirkung des Tourismus auf das Kulturerbe und die Bebilderung, Mythen- und Identitätsgenerierung an und von Kulturstätten hinweisen.<sup>38</sup> Im Umfeld dieses Forschungsbereichs wurde auch versucht den Begriff des »Histourismus«, der schon in den 1990er Jahren eingeführt

---

eine Touristenstadt. Hotelarchitektur von 1782 bis 1914, Baden 2010 sowie R. FLÜCKIGER-SEILER, Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920, Baden 2001.

34 B. PIATTI, Ansichtskarten: Landschaften im Taschenformat (»Als regne es hier nie – « [3]), Basel 2003, S. 49.

35 D. SPEICH, Wissenschaftlicher und touristischer Blick. Zur Geschichte der »Aussicht« im 19. Jahrhundert, Zürich 1999, S. 84.

36 Diesen Übergang zur Ästhetisierung der Berge und insbesondere der Alpen anhand von Gemälden nachgezeichnet hat B. HAUSLER, Der Berg. Schrecken und Faszination, München 2008.

37 K. WÖHLER, IV. Virtuelle Reiseräume. Tourismusräume: Virtualisierung des Realen – Realisierung des Virtuellen, in: A. KARENTZOS/A.-E. KITTNER/J. REUTER (Hg.), Topologien des Reisens, Hannover 2010, S. 150–163.

38 B. SCHNEPEL (Hg.), Kultur all inclusive. Identität, Tradition und Kulturerbe im Zeitalter des Massentourismus (Kultur und soziale Praxis), Bielefeld 2013; N. HEINICH, The Making of Cultural Heritage, in: The nordic journal of aesthetics 22, Aarhus 2010–2011, S. 119–128.

wurde, zu etablieren.<sup>39</sup> Er hat sich aber in den Geschichtswissenschaften nicht durchgesetzt.

Nachdem das Reisen im Raum also schon einige Studien hervorgebracht hatte, gelangte nun auch das Reisen in der Zeit in den Blick des wissenschaftlichen Interesses. Aber erst in den letzten Jahren entwickelte sich ein neuer Forschungszweig, der sich mit der touristischen Aufbereitung von Geschichte auseinandersetzt. So untersuchte zum Beispiel Taina Syrjämaa wie Vergangenheit im Italien des frühen 20. Jahrhunderts zu touristischen Attraktionen arrangiert und Ian McKay und Robin Bates wie in Nova Scotia ein historischer Roman zum Ausgangspunkt für die Errichtung einer touristischen Region wurde.<sup>40</sup> Mit dem Tourismus als Bilderfabrik oder Bildermaschine wurden neue historische Narrative entworfen.<sup>41</sup>

Am Beispiel der Luzerner Tourismusmeile, die sich um 1850 etablierte und mit dem Löwendenkmal, dem Gletschergarten, Dioramen mit Sonnenaufgängen in den Bergen, ausgestellten Tierpräparaten, dem Bourbaki-Panorama und weiteren Attraktionen bis zum Ersten Weltkrieg eine spezielle touristische Attraktion darstellte, beschreibt Andreas Bürgi die touristische Bilderfabrik als eine hergestellte Erwartungshaltung, deren prägendes Merkmal die Bildproduktion war. Die Tourismusindustrie benötigt zahlreiche Komponenten: Infrastrukturen, Transportmittel, Dienstleistungen, ausgebildetes Personal, Preissysteme müssen entwickelt werden, Wege, Straßen, Bahnen, Kutschen, Eisenbahnen, Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten, Bäder, Kurmöglichkeiten, Reiscoupons und -checks bereitgestellt werden – die wichtigste Rolle aber, so Bürgi, spielt die Bilderfabrik. Entgegen dem Bild der schmutzigen, lauten und gefährlichen Fabrik des 19. Jahrhunderts arbeitet die touristische Bilderfabrik mit »Visualität, mit modernen medialen Verfahren, technischen Innovationen, neuen Baumaterialien und gewagten architektonischen Konstruktionen«<sup>42</sup>, aber auch der industrialisierte Tourismus benötigt industrielle Verfahren und produziert bildliche Massenware. An der Luzerner Tourismusmeile wurden die Vorstellungen und Bilder der Schweiz und der Alpen touristisch in Wert gesetzt, deren Grundlagen von den Humanisten gelegt und in der Aufklä-

39 B. MÜTTER, *HisTourismus. Geschichte in der Erwachsenenbildung und auf Reisen*, Oldenburg 2008.

40 T. SYRJÄMAA, *Selling History to Tourists: Advertising the Past as a Tourist Attraction in Early Twentieth Century Italy*, in: A. KOSTIAINEN/T. SYRJÄMAA (Hg.), *Touring the Past. Uses of History in Tourism (Discussion and working papers / Keskustelua ja raportteja n° 6)*, Savonlinna 2008, S. 41–57; I. MCKAY/R. BATES, *In the province of history. The making of the public past in twentieth-century Nova Scotia*, Montreal 2010.

41 Vgl.: A. BÜRGI, *Eine touristische Bilderfabrik. Kommerz, Vergnügen und Belehrung am Luzerner Löwenplatz, 1850–1914*, Zürich 2016, S. 91–93; V. GROEBNER, *Touristischer Geschichtsgebrauch*, S. 409 u. DERS., *Retroland. Geschichtstourismus und die Sehnsucht nach dem Authentischen* (S. Fischer Geschichte), Frankfurt am Main 2018 sowie S. HESS, *Morgarten. Die Inszenierung eines Ortes. Dissertation*, Baden 2018.

42 A. BÜRGI, *Eine touristische Bilderfabrik*, S. 91.

rung sowie Romantik gefestigt wurden. Die Tourismusindustrie baute auf diesem Schweiz- und Alpenbild auf, passte sie aber für die eigenen Bedürfnisse an.

Zwei Aspekte aus Bürgis Studie können für die vorliegende Untersuchung des Konstanzers Beispiels besonders fruchtbar gemacht werden. Zum einen analysierte Bürgi die Bildwelten, auf denen die Bilderfabrik in Luzern aufbaute. Dazu gehörte das eben erwähnte Bild der Schweiz, daneben die Urzeit und die Pfahlbauer, präparierte Tiergruppen und die von Bürgi sogenannten Schaustücke. Damit sind die Medien gemeint, die auf neuen Techniken beruhten, wie das Kinetoskop, der Phonograph und vor allem die Fotografie. Daraus entwickelten sich mit den Ansichtskarten und den Fotoateliers zwei Bereiche, mit denen die Touristinnen und Touristen selbst zum inhärenten Bestandteil der Bilderfabrik wurden. Damit ist der zweite Aspekt bereits angeschnitten, denn Bürgi kann in seiner Untersuchung aufzeigen, dass Technik, Medialität und Zeitlichkeit zu den entscheidenden Faktoren für die Tourismusmeile in Luzern zählen, was sich in den Medien und in der Architektur zeigen lässt.

Die eben beschriebenen Entwicklungen in der Forschungslandschaft spiegeln sich auch in der lokalhistorischen Forschung von Konstanz wider. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Tourismusgeschichte am Bodensee erfolgte in den 1980er und 1990er Jahren. Während über die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklung von Konstanz im 19. Jahrhundert schon manche wissenschaftliche Untersuchung<sup>43</sup> angestellt wurde, ist die Forschungslage zum Tourismus doch überschaubar. Zwar wurde der Fremdenverkehr schon seit den 1960er Jahren zum Thema von kleineren Studien<sup>44</sup> und fand auch Eingang in die letzte Überarbeitung der Konstanzer Stadtgeschichte<sup>45</sup>. Eine Arbeit, die über strukturelle und infrastrukturelle Befunde hinausgeht, stammt von Werner Trapp aus dem Jahre 1986: »Von der Bildungsreise zum modernen Massentourismus. Skizzen zu einer Geschichte des Fremdenverkehrs am Bodensee«<sup>46</sup>. 1991 fand unter

---

43 Z.B.: A. RUPPERT, Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Konstanz im 19. Jahrhundert beim Übergang von der österreichischen zur badischen Herrschaft, Düsseldorf 1960; H. KRÜMMER, Die Wirtschafts- und Sozialstruktur von Konstanz in der Zeit von 1806 bis 1850 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 19), Sigmaringen 1973; dann vor allem: G. ZANG (Hg.), Provinzialisierung einer Region. Regionale Unterentwicklung und liberale Politik in der Stadt und im Kreis Konstanz im 19. Jahrhundert. Untersuchungen zur Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft in der Provinz, Frankfurt am Main 1978; darin zur wirtschaftlichen Entwicklung insbesondere: W. HEIN, Zur Theorie der regionalen Differenzierung kapitalistischer Gesellschaften in der industriellen Revolution. Die ökonomische Basis der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung der Konstanzer Region, in: ZANG (Hg.), Provinzialisierung einer Region, S. 31–133, hier spezifisch zu Konstanz: S. 72–110.

44 Z.B.: H. WOLL, Der Fremdenverkehr im Bodenseegebiet, Weinheim 1962.

45 G. ZANG, Konstanz in der Großherzoglichen Zeit. Restauration – Revolution – Liberale Ära (Geschichte der Stadt Konstanz Bd. 4.1), Konstanz 1994; DERS., Konstanz in der Großherzoglichen Zeit. Aufschwung im Kaiserreich (Geschichte der Stadt Konstanz Bd. 4.2), Konstanz 1993.

46 W. TRAPP, Von der »Bildungsreise« zum modernen Massentourismus.

der Mitwirkung von Trapp und Gert Zang<sup>47</sup> die Ausstellung »Sommerfrische. Die touristische Entdeckung der Bodenseelandschaft« statt und ein gleichnamiger Begleitband erschien. Das Begleitheft enthält nicht nur Informationen zur eher klassischen Tourismusgeschichte, wie die Hotelentwicklung oder die organisierten Bemühungen von Gasthofbesitzern um den »Fremdenzufluss«, sondern bietet auch für die vorliegende Untersuchung Anknüpfungspunkte zu den Reiseführern, den Ansichtskarten oder den Werbeplakaten.<sup>48</sup> »Mit Blick auf See und Gebirge« schreibt Trapp 2002, dass »Geschichte [...], einmal für den Tourismus in Dienst genommen, zu einer leicht formbaren Materie«<sup>49</sup> wird. Die vorliegende Arbeit schließt hier nahtlos an die lokalhistorische Forschung an und fragt darüber hinaus, *welche* Geschichte(n) touristisch dienstbar gemacht und *wie* die historische Materie geformt wird.

### Das Konstanzer Konzil im wissenschaftlichen Geschichtsgebrauch

Das Konstanzer Konzil hat stattgefunden. Daran herrscht kein Zweifel. »Weltereignis des Mittelalters«<sup>50</sup> lautete gar der Zusatztitel der Großen Landesausstellung Baden-Württembergs zum Konzilsjubiläum 2014. »Ereignis«, »Jahrhundertereignis« oder auch »weltpolitisches Ereignis« sind weitere Zuschreibungen, die an die Kirchenversammlung herangetragen werden, und das nicht nur von der Werbung, sondern auch von der Geschichtswissenschaft. Aber was zeichnet denn das Konstanzer Konzil als Ereignis aus?

---

47 Gert Zang war einer der Autoren der letzten Überarbeitung der Stadtgeschichte und deckt mit seinen zwei Bänden das 19. Jahrhundert ab, wobei er, nebst der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen, auch der touristischen Entwicklung seine Aufmerksamkeit schenkt (siehe Anm. 45). Die Grundlagen dazu erarbeitete er in seinem 1978 erschienenen »Provinzialisierung einer Region« (siehe Anm. 43). Den tourismusgeschichtlich einschlägigsten Artikel verfasste er für das Ausstellungsbegleitheft »Sommerfrische« unter dem Titel »Fremdenindustrie«. Wie der Fremdenverkehr im öffentlichen Bewusstsein allmählich zum entscheidenden Wirtschaftsfaktor der Stadt Konstanz wurde, in: INTERNATIONALER ARBEITSKREIS BODENSEE-AUSSTELLUNGEN (Hg.), Sommerfrische. Die touristische Entdeckung der Bodenseelandschaft, Rorschach 1991, S. 93–98).

48 INTERNATIONALER ARBEITSKREIS BODENSEE-AUSSTELLUNGEN/W. TRAPP (Hg.), Sommerfrische. Die touristische Entdeckung der Bodenseelandschaft, Rorschach 1991, darin zu den genannten Aspekten: E. MOSER, »Mit prächtiger Aussicht auf See und Gebirge«. Aspekte der Hotelentwicklung am Bodensee, S. 31–42; W. TRAPP, Die organisierte Bemühung um den »Fremdenzufluss«. Der »Verband der Gasthofbesitzer am Bodensee und Rhein« und der »Bodensee Verkehrsverein«, S. 11–20; W. ALLWEISS, Preiswerte Hilfe für die noch Unerfahrenen: Zur Geschichte der Bodensee-Reiseführer, S. 43–48; E. FENDEL, »Ausflüge werden nur dorthin gemacht, wo illustrierte Postkarten vorhanden sind«. Von der Correspondenz- zur Ansichtskarte, S. 69–72 und G. STARK, Fremdenverkehrsplakate für den Bodensee vor 1914, S. 21–30.

49 W. TRAPP, Mit Blick auf See und Gebirge. Der Bodensee – Bilder vom Wandel einer touristischen Landschaft, Karlsruhe 2002, S. 58.

50 K. H. BRAUN (Hg.), Das Konstanzer Konzil. Essays. 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters, Stuttgart 2013.

Nach beinahe 600 Jahren Konstanzer Konzilsrezeption war Thomas Rathmann der erste, der danach fragte.<sup>51</sup>

Das spätmittelalterliche Ereignis ist außerordentlich gut dokumentiert. Neben einem »Berg von Konzils- und Reichtagsakten«<sup>52</sup>, beginnt Thomas Rathmann seine Ausführungen zu den Konstituenten des Konzilsereignisses, sind auch Berichte von Konzilsteilnehmern überliefert. Und nicht nur Geistliche und Fürste haben zeitgenössische Zeugnisse hinterlassen, auch Lieder und Aufzeichnungen von Chronisten sind erhalten.<sup>53</sup> Daneben gibt es auch historische Artefakte aus der fraglichen Zeit, wie die Fresken in der Augustinerkirche und die baulichen Zeitzeugen Konzilgebäude, Münster oder die Stadt-tore.

Die Rezeption des Konstanzer Konzils setzt schon während des Ereignisses ein, betrachtet man das Konzil als »gigantische Zirkulation von Texten«<sup>54</sup>. Die »Tagebücher« des Kardinals Guillaume Fillastre oder die Chronik von Richental entstanden teilweise während des Konzils (*in eventu*) und wurden post eventum nachbearbeitet. Rathmann stellt die These auf, dass diese Texte, wie auch die Sitzungsprotokolle, während des Ereignisses wieder hervorgeholt wurden. Das sei auch der speziellen Art des Ereignisses geschuldet, von dem eben, anders als bei einer Schlacht oder einem Naturereignis, schon während es sich vollzieht, Aufzeichnungen angefertigt werden. Die Texte sind also nicht nur Aufzeichnungen, sie können so auch »Ereignischarakter«<sup>55</sup> erhalten und unter veränderten Vorzeichen in den Diskurs zurückkehren. Deshalb spricht Rathmann, im Anschluss an Foucault, auch vom Konzil als einem »diskursiven Ereignis«<sup>56</sup>.

Wie schon Hayden White in seiner Meta-History pointiert darauf hinweist, wohnt jeglichem Sprechen oder Schreiben über die Vergangenheit ein fiktionales Element inne, es sich also immer um ein Erzählen und Erfinden handle.<sup>57</sup> Rathmann richtete deshalb

51 T. RATHMANN, *Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils. Chroniken, Briefe, Lieder und Sprüche als Konstituenten eines Ereignisses (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur Bd. 25)*, München 2000, S. 32.

52 DERS., *Geschehen und Geschichten des Konzils*, S. 15.

53 Dokumentation, könnte man argumentieren, ist eine Grundvoraussetzung für ein Ereignis. »An sich hat kein Ereignis Größe«, zitiert Rathmann aus Nietzsches Unzeitgemäßen Betrachtungen und schließt mit Arno Borst, dem Konstanzer Geschichtspräsidenten, an: »[Nietzsche] hat einfach recht: Damit ›Ereignisse‹ überhaupt einen Horizont möglicher Bedeutung erhalten und später immer neu beleuchtet werden können, muss zuvor ein Zusammenwirken der Zeitgenossen stattgefunden haben, zwischen denen, die ein (potentielles) Ereignis vollbringen und denen, die es erleben und nachher vielleicht aufschreiben. [...] Das Dabeisein wird der Historie, wie jeder anderen Wissenschaft und wie der Literatur auch, durch die Überlieferung verstellt« (RATHMANN, *Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils*, S. 36).

54 Ebd., S. 50.

55 Ebd.

56 Ebd., S. 48.

57 Hayden WHITE, *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-century Europe*, Baltimore 1973, zit. in: S. JORDAN, *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (Orientierung Geschichte 3104)*, Paderborn 2013, S. 193.

seinen Blick auf die »literarischen Hervorbringungen«, die »rund um das Konzil oder aus ihm heraus entstanden sind«<sup>58</sup>. Wie verändert sich das Konzil (als diskursives Ereignis), wenn es fortgeschrieben wird? Postulieren die Texte einen Ereignischarakter? Welche Art Chronologie wird in diesen hergestellt und wie wird selektiert? Diese Fragen stellt Rathmann an Quellen, die während des Konzils oder im unmittelbaren Nachgang entstanden sind.<sup>59</sup> Wie bei Rathmann geht es in der hier vorliegenden Untersuchung nicht darum *wie es eigentlich gewesen ist* und auch nicht um eine Bewertung dessen, sondern eher *wie es eigentlich aufgeschrieben wurde*.

Kirchenintern waren die in Konstanz getroffenen Beschlüsse auch Bestandteile der Nachfolgekonzile Pavia-Siena (1423) und Basel (1431–1449). Die theologischen Debatten, insbesondere was den Konziliarismus betrifft, wurden in Basel wieder auf- und spätestens beim 5. Laterankonzil (1512–1517) vor dem Hintergrund der Gegenreformation zugunsten des Papstprimats zurückgenommen. Damit war ein erster Schlußstrich unter das Konstanzer Konzil gezogen worden und innerkirchliche Auswirkungen für beendet erklärt. Die Sichtweise innerhalb der Katholischen Kirche auf das Konstanzer Konzil beschränkt sich somit darauf, dass die Einheit der Kirche wiederhergestellt worden ist. Damit hatte das Konstanzer Konzil seine Aufgabe erfüllt. Der Weg dahin war aus katholischer Sicht aber der falsche und wurde durch Basel korrigiert.<sup>60</sup> Auf die theologische und innerkirchliche Rezeption folgt ein Überblick der historiographischen und geschichtswissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Konstanzer Konzil.

Für die geschichtswissenschaftliche Rezeption des Konstanzer Konzils ist die Gesamtdarstellung von Ansgar Frenken zentral. »Das Konstanzer Konzil«<sup>61</sup> ist die erste

58 T. RATHMANN, *Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils*, S. 51.

59 Rathmann stellt dazu Georges Dubys Definition voran, der diese in Bezug auf die Schlacht von Bouvines geäußert hat. Bouvines lässt sich aber leicht durch Konstanzer Konzil ersetzen: »Ereignisse sind gewissermassen der Schaum der Geschichte, dicke oder winzig kleine Blasen, die an der Oberfläche zerplatzen und deren Aufbrechen Wirbel erzeugt. Im vorliegenden Fall hat das Ereignis sehr dauerhafte Spuren hinterlassen: Sie sind bis heute nicht ganz ausgelöscht. Allein diese Spuren verhelfen ihm zur Existenz. Ohne sie ist das Ereignis nichts« (zit. in: RATHMANN, *Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils*, S. 48).

60 Die Sicht der katholischen Kirche und der Kirchengeschichtsforschung kann ausführlicher bei Walter Brandmüller oder kritisch zusammenfassend auch bei Frenken und Rathmann oder auch Müller/Helmrath nachgelesen werden: W. BRANDMÜLLER, *Das Konzil von Konstanz 1414–1418. Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne* (Konziliengeschichte. Reihe A, Darstellungen 1), Paderborn 1991 und DERS., *Das Konzil von Konstanz 1414–1418. Bis zum Konzilsende* (Konziliengeschichte. Reihe A, Darstellungen 2), Paderborn 1997 vgl. auch: T. RATHMANN, *Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils*, S. 29–32; A. FRENKEN, *Das Konstanzer Konzil* (Kohlhammer Urban Akademie), Stuttgart 2015, S. 15–31, hier S. 26–27 und H. MÜLLER/J. HELMRATH (Hg.), *Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institution und Personen* (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte Bd. 67), Ostfildern 2007.

61 A. FRENKEN, *Das Konstanzer Konzil*, S. 15–31; darin findet sich auch eine Auswahlbibliographie, die zusammen mit der Bibliographie in Frenkens Dissertation von 1994 einen sehr vollständigen Blick zu



profanhistorische Gesamtdarstellung der spätmittelalterlichen Kirchenversammlung und enthält auch einen Abschnitt zur wissenschaftlichen Rezeptionsgeschichte des Konzils. Darüber hinaus bietet Thomas Rathmanns Einleitung im eben besprochenen Werk einen guten rezeptionsgeschichtlichen Überblick.<sup>62</sup> Außerdem finden sich im Essayband zur Landesausstellung 2014 Beiträge zu einzelnen Themen, die den aktuellen Forschungsstand wiedergeben.<sup>63</sup>

Die wichtigste historiographische Quelle und zugleich schon bald Bestandteil der Rezeptionsgeschichte ist die Chronik von Ulrich Richental. Der Konstanzer erlebte die Kirchenversammlung vor Ort. Wenig später verfasste er ein Bild-, Text- und Wappenbuch, das im Original nicht mehr vorhanden, aber durch zahlreiche Ab- und Umschriften überliefert ist. Ob es überhaupt *ein* Original gegeben hat, ist keineswegs gesichert. Es könnte sich auch um einen »offenen Text« von mehreren nebeneinander existierenden Versionen gehandelt haben.<sup>64</sup> Heute sind noch 19 Chroniken erhalten, davon 16 Hand- und Bilderhandschriften und drei Drucke.<sup>65</sup> Es wird vermutet, dass Richental die Chroniktexte in den 1420er Jahren zusammenstellte und redigierte. Die ältesten überlieferten Chroniken datieren aus den 1460er Jahren und scheinen an die Adressaten angepasst worden sein. Eine der wichtigsten Chroniken ist die Konstanzer Chronik (K), die heute im Rosgartenmuseum in Konstanz aufbewahrt wird. In dieser Chronik wurde der Verfasser nicht nur pluralisiert, sondern auch anonymisiert. Nicht mehr der Ich-Erzähler Richental taucht als Verfasser auf, wie das in anderen Chronik-Überlieferungen der Fall ist, sondern die »erber lüt«<sup>66</sup>. Die Chronik wurde so »zu einer historiographischen Selbstdarstellung der Stadt zur Zeit des Konzils«<sup>67</sup>. Die erste Druckausgabe erschien 1483 von Anton Sorg. Einen Überblick zur Überlieferungssituation und Editionsgeschichte der Richental-Chronik(en) gibt Buck in der (Text-)Ausgabe der Chronik von 2010, für die er alle bestehenden Chroniken konsultiert, einbezogen und miteinander abgeglichen hat.<sup>68</sup> 2020 legte Buck in der Reihe Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen des Stadt-

---

den Quellen und der Literatur zum Konstanzer Konzil bietet (FRENKEN, Die Erforschung des Konstanzer Konzils (1414–1418) in den letzten 100 Jahren (Annuario historiae conciliorum Jg. 25, H. 1/2, 1993), Paderborn 1994).

62 T. RATHMANN, Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils, S. 11–58.

63 K. H. BRAUN (Hg.), Das Konstanzer Konzil, 2013; darin z. B. Jürgen Miethkes Beitrag »Konziliarismus«, S. 77–81.

64 T. M. BUCK, Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental, herausgegeben von T. M. BUCK (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 41, Ostfildern 2010), S. XXVII u. XXIX.

65 DERS., Der Konzilschronist Ulrich Richental. Zur sozialen Logik eines spätmittelalterlichen Textes, in: K. H. BRAUN (Hg.), Das Konstanzer Konzil. Essays, S. 16–21, hier S. 18.

66 T. M. BUCK, Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental, 2010, S. XXIV.

67 Ebd., S. XXIV–XXV, hier S. XXV.

68 T. M. BUCK, Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental, 2010, S. V–LIX.



archiv Konstanz in drei Bänden eine historisch-kritische Ergänzung vor.<sup>69</sup> Mit der Neuedition wurden drei Überlieferungssituationen oder -traditionen anhand der Aulendorfer (A-Version, Bd. 1), der Konstanzer (K-Version, Bd. 2) und der G-Version (Bd. 3), welche ursprünglich im Klosters St. Georgen aufbewahrt wurde, für die Wissenschaft aufbereitet und vergleichbar gemacht. Dadurch kann der Charakter des »nachweislich ›offenen‹ und ›fluiden‹ Textes«<sup>70</sup> (S. 5) besser erfasst werden. In der Gegenüberstellung werden zusätzliche Details zum Konzilsgeschehen klarer ersichtlich, aber auch, dass sich der Text von seinem Verfasser Richental zunehmend emanzipierte.

Während des 16. und 17. Jahrhundert finden sich Beschreibungen des Konzils in zahlreichen Chroniken, so unter anderem bei Stumpf und Schilling. Im ausgehenden 17. Jahrhundert werden erste Materialsammlungen zum Konzil angelegt (Labbé/Cossart 1672, Hermann von der Hardt 1697–1700, Giovanni Domenico Mansi 1784). Als erste Gesamtdarstellung gilt das Werk von Jacques Lenfant »Histoire du concile de Constance« (1727 [1714]). Jedoch sind diese Materialsammlungen und frühen Darstellungen nicht an modernen Methodenansprüchen zu messen.<sup>71</sup> Zum einen, weil der Wandel vom geschicht(en)(auf)schreibenden Historiographen und parteiischen Chronisten zum methodengeleiteten und quellengestützten Historiker gerade erst im 18. Jahrhundert beginnt. Ein Beispiel, mitten aus diesem Wandel, ist Kaspar Roykos »Geschichte der großen allgemeinen Kirchenversammlung zu Kostniz«.<sup>72</sup> Inhaltlich geht es dem aufklärerischen Professor für Kirchengeschichte an der Universität Prag darum, Hus zu verteidigen. Er kritisierte das Verfahren und König Sigismund, der Hus einen Geleitbrief ausgehändigt hatte. Zum anderen fußten diese und andere Konzilsgeschichten<sup>73</sup> auf einer »unzulänglichen Quellenbasis«<sup>74</sup>.

Die Hauptthemen der Geschichtswerke des langen 19. Jahrhunderts waren die Ereignisse am Konzil: Die Flucht von Papst Johannes XXIII., die Anklage, Verurteilung und

69 DERS., Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental. Historisch-kritische Edition: 1) A-Version, 2) K-Version, 3) G-Version, herausgegeben von T. M. BUCK (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 49), Ostfildern 2020.

70 Ebd., A-Version, S. 5.

71 Vgl. A. FRENKEN, Das Konstanzer Konzil, 18–20.

72 Das zeigt sich daran, dass der aus Maribor stammende und in Graz und Wien studierte Gelehrte seine wissenschaftliche Standards betont: »Das erste Gesetz der gesamten Historie ist Wahrheit [...]«. Anschließend nennt er sein Quellen, die er zu Hilfe genommen habe, denn »ein Historiker darf doch nicht selbst Begebenheiten erfinden« (K. ROYKO, Geschichte der grossen allgemeinen Kirchenversammlung zu Kostniz, Prag 1796, S. 8) und vgl. auch: L. SANTIFALLER/E. OBERMAYER-MARNACH (Hg.), Österreichisches biographisches Lexikon, 1815–1950 (Bd. 9), Wien 1988, S. 219f.

73 Zum Beispiel: I. H. v. WESSENBERG, Die grossen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts. In Beziehung auf Kirchenverbesserung geschichtlich und kritisch dargestellt mit einleitender Übersicht der frühern Kirchengeschichte, Konstanz 1840 oder L. TOSTI, Geschichte des Konzilium's von Konstanz, Schaffhausen 1860.

74 T. RATHMANN, Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils, S. 20.

Verbrennung von Hus, die Belehnung des Burggrafen von Nürnberg Friedrich IV. von Hohenzollern mit der Mark Brandenburg und die Wahl Oddo Colonnas zum Papst Martin V. im Jahre 1417. Auch die Konstanzer Lokalhistoriker beschäftigten sich immer wieder mit dem Konstanzer Konzil oder bauten es in ihre Stadtgeschichten ein.<sup>75</sup> Die Verbrennung von Hus und dessen Mitstreiter Hieronymus von Prag bleiben, wie beispielsweise zur Jahrhundertmitte bei Johann Marmor oder auch bei Joseph Laible um die Wende zum 20. Jahrhundert, ein wichtiges Thema.<sup>76</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde eine Unmenge mittelalterlicher Texte editiert. Die *Monumenta Germaniae Historica* ist wohl nur das umfassendste und bekannteste dieser Unternehmungen zur Verfügbarmachung des Mittelalters. Heinrich Finke brachte mit den *Acta Concilii Constanciensis* die Akten zum Konstanzer Konzil zwischen 1896 und 1928 in einer neuen Edition heraus, die er auch durch neue Quellenfunde vervollständigte.<sup>77</sup> Im gleichen »Geist des in Deutschland vorherrschenden Historismus«<sup>78</sup> entstand schon etwas früher, im Jahre 1869, die erste fotografische und kolorierte Faksimile-Ausgabe der Chronik von Richental (K) durch den Begründer der Konstanzer Fotografenfamilie German Wolf.<sup>79</sup>

Nach Heinrich Finke, der zwar eine Überblicksdarstellung zum Konzil angedacht, aber nie durchgeführt hatte, flachte das Interesse am Gegenstand vorerst ab. Zwar hat Hermann Heimpel, der auch an der Edition von Finke beteiligt war, das Konzil immer wieder in seine Werke einbezogen, aber nicht zum zentralen Gegenstand seiner Forschung gemacht. Ende der 1950er Jahre erwachte das wissenschaftliche Interesse am Konstanzer Konzil wieder. Auslöser dafür waren die Wahl von Angelo Roncalli zum Papst und dessen Namenswahl Johannes XXIII. sowie das II. vatikanische Konzil und natürlich das bevorstehende Jubiläum zum 550. Jahrestag des Konzils. Zum Jubiläum entstand unter dem Patronat des Erzbischofs in Freiburg eine Festschrift, die vor allem auf die theologischen Debatten auf dem Konzil einging.<sup>80</sup> Die weltlichen Aspekte des historischen Ereignisses wurden fast zeitgleich, aber unabhängig davon, ja wie noch zu

---

75 J. EISELEIN, *Geschichte und Beschreibung der Stadt Konstanz- und ihrer nächsten Umgebung*, Konstanz 1851 oder J. MARMOR, *Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung*. Mit besonderer Berücksichtigung der Sitten- und Kulturgeschichte derselben, Konstanz 1860.

76 Vgl. J. MARMOR, *Das Konzil zu Konstanz in den Jahren 1414–1418*, Konstanz <sup>2</sup>1864 und J. LAIBLE, *Geschichte der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung*. Ein Hausbuch für Leser aller Stände, Konstanz <sup>2</sup>1921.

77 T. RATHMANN, *Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils*, S. 20–22.

78 A. FRENKEN, *Das Konstanzer Konzil*, S. 19.

79 J. KLÖCKLER/N. FROMM, *Zwischen Mittelalter und Moderne*. Konstanz in frühen Photographien: Bilder aus der Sammlung Wolf (1860–1930) (*Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen* 38), Ostfildern 2003, S. 20 siehe dazu auch T. M. BUCK, *Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental*, 2010, XXIV und DERS., A-Version, S. 40.

80 A. FRANZEN (Hg.), *Das Konzil von Konstanz*. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie / Festschrift, Freiburg i. Br. 1964.

sehen sein wird, in Konkurrenz dazu, im Sammelband »Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils«<sup>81</sup> dargestellt. Sehr intensiv mit dem Konzil beschäftigt hat sich zur Zeit des Jubiläums auch der Konstanzer Stadtarchivar Otto Feger. Neben verschiedenen kleineren Beiträgen hat er auch eine Faksimile-Ausgabe der Konstanzer Chronik herausgegeben.<sup>82</sup> Danach nahm das Interesse wieder ab.

Bis zu einer neuen Konzilsgeschichte in einer umfassenden Darstellung der Ereignisse dauerte es nochmals dreißig Jahre, bis zu Walter Brandmüllers »Das Konzil von Konstanz 1414–1418«.<sup>83</sup> Mit großer Genauigkeit zeichnet er aus katholischer Perspektive aus den Quellen die Fakten und Abläufe des Konzils nach. Brandmüller liest die vorhandenen Quellen unter modifizierten methodischen Zugängen neu und das Werk ist aufgrund seiner Detailliertheit immer noch interessant. Aus seinem theologisch-kirchengeschichtlichen Ansatz sind seine Schlüsse nachvollziehbar. Sie wurden aber auch verschiedentlich kritisiert und hinsichtlich der Ansprüche an eine kritisch-historische Methode hinterfragt.<sup>84</sup> Aus der neueren Konzilsforschung wird hier noch Heribert Müllers »Die kirchliche Krise des Spätmittelalters. Schisma, Konziliarismus und Konzilien«<sup>85</sup> und der Sammelband »Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien, Rituale«<sup>86</sup> von Gabriela Signori und Birgit Studt erwähnt sowie auf den Literatur- und Forschungsbericht<sup>87</sup> von Thomas Martin Buck zur (wissenschaftlichen) Geschichtsproduktion im Zusammenhang mit dem aktuellen Jubiläum verwiesen.

---

81 H. HEIMPEL (Hg.), Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils. Reichenau-Vorträge im Herbst 1964 (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte Bd. 9), Konstanz 1965.

82 O. FEGER, Das Konstanzer Konzil und die Stadt Konstanz, in: A. FRANZEN (Hg.), Das Konzil von Konstanz, S. 310–333; O. FEGER, 550 Jahre seit dem Konstanzer Konzil, in: Konstanzer Almanach. Das illustrierte Jahrbuch der Stadt Konstanz mit Beiträgen aus der Vielfalt kommunalen Lebens; ein Spiegelbild des Geschehens dieser Stadt in Vergangenheit Gegenwart und Zukunft, Konstanz 1964, S. 11–18; O. FEGER, Ulrich Richental. Das Konzil zu Konstanz MCDXIV–MCDXVIII. 1: Faksimileausgabe, 2: Kommentar und Text, Starnberg – Konstanz 1964.

83 W. BRANDMÜLLER, Das Konzil von Konstanz 1414–1418. Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne.

84 Vgl. dazu: A. FRENKEN, Das Konstanzer Konzil, S. 5–8 und T. RATHMANN, Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils, S. 24–31, hier S. 27.

85 H. MÜLLER, Die kirchliche Krise des Spätmittelalters. Schisma, Konziliarismus und Konzilien (Enzyklopädie deutscher Geschichte Band 90), München 2012.

86 G. SIGNORI/B. STUDT, Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien und Rituale (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte Bd. 79), Ostfildern 2014.

87 T. M. BUCK, Das Konzil von Konstanz (1414–1418). Ein Literatur- und Forschungsbericht, in: Historische Zeitschrift (2016), Vol. 302(3), S. 703–730; vgl. dazu A. FRENKEN, Aktuelle Publikationen zum Konstanzer Konzil (1414–1418), in: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-22010>, 2015 (15.01.2022); F. BATTENBERG, Das Konstanzer Konzil: Ein europäisches Ereignis und seine Folgen für die mittelalterliche Gesellschaft. Eine Einführung in die neuere einschlägige Literatur, in: Archiv für

Auf den aktuellen Forschungsstand bezogen kann man sagen, dass die wichtigsten Fragen für die Wissenschaft geklärt zu sein scheinen. Das Konzil war zwar eine Kirchenversammlung, aber eben genauso ein politisches Ereignis, das als Knotenpunkt zwischen Mittelalter und Moderne interpretiert wird. Die zentralen Aspekte in der Forschung lassen sich bei Frenkens Inhaltsverzeichnis ablesen: theologische und ekklesiologische Probleme; die Causa Hus; die Debatten um den Tyrannenmord; die Causa Reformatio-nis; Zeremoniell, Ritual und andere Formen symbolischer Kommunikation; Konstanz als Umschlagplatz von Ideen; das Konzil als politischer und weltlicher Kongress. Es ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, auf all diese Aspekte einzugehen und es muss daher auf die erwähnte Literatur verwiesen werden. Es geht eben hier nicht darum, was genau passiert ist, sondern um die Ausschnitte und Motive, die später gebraucht wurden, wenn von und für Reisende vom Konstanzer Konzil gesprochen, geschrieben, gemalt, fotografiert und collagiert wurde. Dennoch soll versucht werden, an diesen Stellen den ereignishistorischen Hintergrund klar zu machen. Unumgänglich sind einige Anmerkungen zur Causa Hus, die in dieser Arbeit häufig wiederkehrt.

Die Hus-Thematik war während des Ereignisses nur ein Randaspekt des Konzils. Die Konzilsväter konnten aber durch den Prozess nach der Flucht von Johannes XXIII. ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis stellen. Oft wurde in der Rezeption des Konstanzer Konzils der Geleitbrief von Sigismund an Hus zum Thema gemacht, vor allem von protestantischer Seite, und dem König Wortbruch vorgeworfen. Da Hus der Häresie angeklagt war, wurde das Verfahren zu einem kanonischen Prozess unter Federführung der Kirchenväter. Die weltliche Macht war nur noch für die Vollstreckung des Urteils zuständig. Das Verfahren lief nach damaligem kanonischem Recht korrekt ab, soweit das die Quellenlage zu beantworten zulässt. Führende Konzilsvertreter versuchten Hus zu einem Widerruf seiner Thesen zu bewegen. Doch konnte und wollte er als Kopf der böhmischen Reformbewegung seine Überzeugungen nicht verraten. Durch den Tod auf dem Scheiterhaufen wurde Hus zum Märtyrer und Gallionsfigur der späteren hussitischen Bewegung.<sup>88</sup>

### 1.3 Methode und Quellen

Die Arbeit verfolgt einen historisch-kulturwissenschaftlichen Ansatz. Im Anschluss an den literaturwissenschaftlichen New-Historicism wird hier Kultur in einem sehr breiten

---

hessische Geschichte und Altertumskunde (2014), Bd. 72, S. 307–318; C. PAULUS, Neuerscheinungen zum Constantiense oder die vier Tode des Hieronymus von Prag, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben (2016), Vol. 108, S. 69–108; H. MÜLLER/S. STRUPP, Die Franzosen, Frankreich und das Konstanzer Konzil (1414–1418), in: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte (2017), Bd. 44, S. 257–269.

88 A. FRENKEN, Das Konstanzer Konzil, S. 209–233.

Verständnis aufgefasst, als bestehend aus Erzählungen, Repräsentationen und Events.<sup>89</sup> Kultur manifestiert sich aber ebenso in materiellen Produkten wie in Handlungsrepertoires und emotionalen Regimes.<sup>90</sup> In diesem Sinne soll hier Geschichtskultur erfasst werden, verstanden als die Gesamtheit des geschichtlichen Wissens und seiner Erscheinungsformen in einer Gesellschaft.<sup>91</sup> Für diese Geschichts- und Erinnerungskultur, die sich in verschiedenen Medien (Performanz, Bild, Ton, Schrift) und einer bestimmten diskursiven Ordnung vollzieht, betont Albrecht Koschorke die Rolle von Erzählungen.<sup>92</sup> Geschichten entstehen ständig in unüberschaubarer Anzahl, jede Adaption ist eine Interpretation und eine neue Erzählung.

In seinen Grundzügen einer allgemeinen Erzähltheorie beschreibt Koschorke den Menschen als *Homo narrans* und mit Walter Fisher als »inherently storytellers«<sup>93</sup>, die sich auf ihre Umwelt und sich selbst beziehen, indem sie glaubhafte Geschichten erzählen. Mit dem »linguistic turn« in den Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert wurde die Vorstellung des Menschen als erzählendes Wesen um den Aspekt erweitert, dass sie dabei häufig Symbole gebrauchen und von diesem Symbolgebrauch abhängig sind – sich also »in Zeichensystemen und Diskursen bewegen«<sup>94</sup>. Koschorke verbindet die erzählerische Weltauslegung mit Roland Barthes Vorstellung der Erzählung als kulturelle Universalie, die alle Epochen, Gesellschaften, Schichten und Medien durchzieht, um dann zu fragen: Wie funktioniert das Erzählen und welche Funktionen erfüllt es?<sup>95</sup>

Wenn der Tourismus als Geschichtsbilderfabrik betrachtet wird, hinter der sich Erzählungen verbergen, kann die Frage umformuliert werden: Wie funktioniert das touristische Erzählen und was passiert mit Geschichte, wenn sie zu einem touristischen Narrativ umgeformt wird? Welche Geschichte(n) wird durch die touristische Erzählung (re-)produziert – und welche nicht? Im Sinne der historischen Diskursanalyse<sup>96</sup> sollen die

---

89 C. GALLAGHER/S. GREENBLATT, *Practicing new historicism*, Chicago 2000, S. 15.

90 Vgl. G. ALGAZI, *Kulturkult und die Rekonstruktion von Handlungsrepertoires*, in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 11, 1 (2000), S. 105–119, S. 119.

91 T. M. BUCK, *Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit*, hier S. 30f.

92 A. KOSCHORKE, *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie* (S. Fischer Wissenschaft), Frankfurt am Main 2012, S. 203–224, hier S. 218.

93 FISHER, Walter: *Human Communication as Narration*, South Carolina 1987, S. 24, zit. in: KOSCHORKE, *Wahrheit und Erfindung*, 9f.

94 KOSCHORKE, *Wahrheit und Erfindung*, S. 10.

95 Ebd., S. 9f.

96 A. LANDWEHR, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse* (Historische Einführungen Band 8), Tübingen 2001, hier: S. 103–134; P. SARASIN, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1639), Frankfurt a.M. 2003, S. 10–60; DERS., *Diskursanalyse*, in: H.-J. GOERTZ (Hg.), *Geschichte. Ein Grundkurs* (Rororo 55688: Rowohlt's Enzyklopädie), Reinbek bei Hamburg 2007, S. 199–217; S. JORDAN, *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft* (Orientierung Geschichte 3104), Paderborn 2013, S. 188–198.

Erzählungen und Inszenierungen auf die in ihnen und durch sie verdichteten Motive untersucht und die darin enthaltenen Geschichtsbilder analysiert werden.

Als Geschichtsbild wird »das stabilisierte Gefüge der historischen Vorstellung einer Person oder einer Gruppe«<sup>97</sup> bezeichnet. Es handelt sich dabei um Bilder, im doppelten Sinn als narrativ vermittelte Vorstellungsbilder und visuell vermittelte Darstellungen einer historischen Person, eines Ereignisses oder einer ganzen Epoche.<sup>98</sup> Damit Vergangenheit, die schier unendliche Menge an Ereignissen und Personen, dargestellt, inszeniert und gebraucht werden kann, muss sie auf einige Erzählungen und ausdrucksstarke Bilder reduziert, konzentriert und verdichtet werden. So werden diese Bilder wiedererkennbar, emblematisiert und stehen als Momentaufnahme der Geschichte für das Ereignis oder die Person als Ganzes. Geschichtsbilder sind orts- und zeitgebunden, sie sind beeinflusst von ihrer Umwelt und ihrer jeweiligen Gegenwart, in der sie wirken. Deshalb muss nach der Entstehung und Wirkung von Geschichtsbildern, nach ihrer Adaption und Weiterentwicklung, gefragt werden.

In der Mediävistik ist es im Bereich der Rezeptionsgeschichte selbstverständlich geworden, »nach den modernen Nachwirkungen und Adaptionen des Mittelalters [...] in der zeitgenössischen Gegenwart zu fragen«<sup>99</sup>. Das Mittelalter, so kann man zusammenfassend und etwas zugespitzt sagen, ist »ein Ergebnis der modernen Rezeptionsgeschichte«<sup>100</sup>, die im 16. Jahrhundert einsetzte und bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein angedauert hat. Wenn in der zweiten Hälfte des 20. oder am beginnenden 21. Jahrhundert vom Mittelalter gesprochen wird, dann wird zu wesentlichen Teilen auf dieses moderne Mittelalter Bezug genommen und seinerseits wieder neues Altes produziert.

Der Tourismus war an dieser Mittelalter-Produktion, stärker als es bisher von der Wissenschaft beachtet wurde, beteiligt. Im Folgenden geht es also darum, zu sehen, wie sich die touristische Konzilsbilderfabrik Konstanz an dieser Postproduktion des Alten beteiligt. Dazu werden die Prozesse beschrieben, mit denen die wirkmächtigen Geschichtsbilder transportiert werden, die teilweise schon im 16. Jahrhundert geprägt und ab Mitte des 19. Jahrhunderts durch die neuen Medien und touristische Aneignungen popularisiert wurden. Ein genaues Beschreiben der Narrative und Bildfolgen, mit denen

---

97 M. DEMANTOWSKY, Geschichtsbild, in: U. MAYER (Hg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach/Ts. 2006, S. 70f.

98 »Imaginationen aber verfestigen sich in Bildern«, schreibt Wolfgang Hardtwig, »wenn sie nicht – wie der Begriff schon andeutet – überhaupt verbildlichte Vorstellungen sind« (W. HARDTWIG, Der Historiker und die Bilder, in: Geschichte und Gesellschaft 24 (1998), S. 305–322, hier S. 322). Und Bernd Roeck verdeutlicht, dass es sich um »gemalte, gezeichnete, gebaute und geschriebene« und auch »bewegte Bilder im Film handelt« (B. ROECK, Visual turn? Kulturgeschichte und die Bilder, in: Geschichte und Gesellschaft 29 (2003), Nr. 2, S. 294–315, hier S. 313).

99 T. M. BUCK, Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit, hier S. 36.

100 DERS., Zwischen Primär- und Sekundärmittelalter. Annäherungen an eine ebenso nahe wie ferne Epoche, in: DERS./N. BRAUCH (Hg.), Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit, S. 57–71, hier S. 71.

im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert Ereignisse und Personen des Konstanzer Konzils dargestellt wurden, ermöglicht es dann danach zu fragen, welche dieser älteren Erzählungen und Motive in den Inszenierungen des 20. und 21. Jahrhunderts beibehalten und welche weggelassen wurden.

Dazu werden mit Hilfe der historischen Quellenkritik<sup>101</sup> verschiedene Medien analysiert, von Texten (Chroniken, Geschichtswerke, Berichte aus Zeitungen und Zeitschriften, Festschriften, Ausstellungskataloge, Reiseberichte und Reiseführer) über Bilder (Historiengemälde, Graffiti), Denkmäler und historische Bauten bis hin zu performativen Akten der Geschichtsdarstellung (Reenactments) und verschiedenen Mischformen (z. B. Ansichtskarten oder Plakate als Text-Bildträger). Die meisten gedruckten Quellen stammen aus Bibliotheken und Archiven, aber auch das Internet hat sich als geeigneter Fundort erwiesen. Hilfreich waren außerdem die Werbemappen, die von »Konzilstadt Konstanz«, dem Eigenbetrieb zur Jubiläumskoordination der Stadt Konstanz, dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurden. Für die ungedruckten Materialien konnte auf die Bestände des Stadtarchivs Konstanz, das auch eine Fülle touristischer Quellen besitzt, und auf das Erzbischöfliche Archiv in Freiburg zurückgegriffen werden.

Mit erzähltheoretischen, diskursanalytischen und rezeptionsgeschichtlichen Verfahren soll also die Überlieferung des Konstanzer Konzils in touristischen Medien nach den Motiven, den Geschichtsbildern und den narrativen und visuellen Vermittlungsstrategien befragt werden. Wie wird das historische Ereignis wann, in welchem Medium und von wem dargestellt? So können in knappster Form die zentralen heuristischen Fragen zusammengefasst werden. Es geht also weniger um das historische Ereignis selbst, sondern darum, wie darüber gesprochen wird und in welchen Formen dies geschieht. Entsprechend Hayden Whites Thesen stehen hier die Erzählformen, also die Arten und Weisen wie Geschichte erzählt wird, im Vordergrund – und zwar von jeglichen Akteuren, auch aus der Wissenschaft.<sup>102</sup> Dafür ist der von Marchal inspirierte Begriff »Geschichtsgebrauch« eine geeignete Analysekategorie, da er verschiedene, nicht immer trennscharfe Facetten der – touristischen, politischen, religiösen und wissenschaftlichen – Vergangenheitsaneignung zulässt. Daneben wird auch von »Geschichtsgewohnheiten« die Rede sein, denn dadurch werden über die verschiedenen Gebrauchsarten die Aspekte der Vermittlungsformen und gesellschaftlich sowie medial geprägte »Mode«-Strömungen der Geschichtskultur mitgetragen.

Zur Analyse der bildnerischen Darstellung orientiert sich die Untersuchung an der neueren historischen Bildforschung, die »auf die historischen Bedingtheiten und Bedeutungen der Bilder und ihrer Wahrnehmung« abzielt.<sup>103</sup> Die Visual History hat auf die »komplexen Zusammenhänge von Bildstruktur, -produktion, -distribution, -rezeption

101 U. MUHLACK, Verstehen, in: H.-J. GOERTZ (Hg.), *Geschichte. Ein Grundkurs*, S. 104–136.

102 S. JORDAN, *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft*, S. 196.

103 J. JÄGER, *Fotografie und Geschichte (Historische Einführungen Band 7)*, Frankfurt am Main 2009, S. 15.



und Traditionsbildung«<sup>104</sup> aufmerksam gemacht und bietet damit auch für die vorliegende Arbeit Anknüpfungspunkte. Dabei werden wiederum diskursanalytische und rezeptionsgeschichtliche Vorgehensweisen verfolgt. Durch eine Einbettung der Bilder in ihre jeweils spezifischen gesellschaftlichen Kommunikationszusammenhänge wird der Inhalt und die Bedeutung analysiert. Da Bilder für bestimmte Adressaten entworfen werden, lassen sich so Rückschlüsse auf bestehende Vorstellungswelten ziehen.<sup>105</sup>

Die seriell-ikonografische Methode bietet sich für die vorliegende Arbeit besonders an. So lassen sich Bildkorpora nach bestimmten Themen oder Motiven durchsuchen. Die qualitativ analysierten Einzelbilder werden dazu in eine Serie gestellt, um gesellschaftliche und sozial bedingte Wahrnehmungen herauszuarbeiten. Gefragt wird nach Gemeinsamkeiten der Motivwahl, der Darstellungsweisen, Blickwinkel und Verwendungszwecken. Dabei lassen sich Stabilitäten und Veränderungen in den Bildkonventionen feststellen und Aussagen über kollektive Vorstellungen zu historischen Begebenheiten machen. Darüber hinaus ist ein solches Vorgehen dazu geeignet, auch Einsichten über die mediengeschichtliche Entwicklung zu gewinnen.<sup>106</sup>

Da es sich beim touristischen Geschichtsgebrauch um eine soziale Praxis handelt, findet sie in einem kulturell, also gesellschaftlich bestimmten Kontext statt. Bedeutung gewinnt auch der Tourismus nicht aus sich selbst heraus, sondern durch Zuschreibungen und Verwendungszusammenhänge. Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich deshalb auf die Angebots- und weniger auf die Rezipientenseite. Aber auch die touristischen Angebote sind, wie ihre Produzenten, in gesellschaftliche und soziale Kontexte eingebunden. Weil *der* Tourismus selbst nichts macht, sagt oder herstellt, liegt der Fokus auch auf den Akteuren und Institutionen dieser mannigfaltigen Dienstleistungsindustrie und versucht so Menschen, ihr Denken und Handeln zu veranschaulichen.

---

104 Ebd., S. 100.

105 Ebd., S. 76–101.

106 J. JÄGER, *Fotografie und Geschichte*, S. 15; S. 89–96 und S. JORDAN, *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft*, S. 200–202.